

Durch eine solche Darstellung würde auch näher bekannt werden, daß das Blatt, eben wie das Buchhändler-Börsengebäude, Eigenthum des Vereins ist, und von diesem die Leipziger Deputation die Ausführung übernommen hat; daß darüber ein Vertrag geschlossen worden ist, mit der Berechtigung zu beiderseitiger Aufkündigung. Es ist nicht zu wünschen, daß dies von der einen oder andern Seite geschehe, weil das B.-Bl. in Leipzig doch eigentlich an seinem Orte ist.

Stimmen für oder wider in dieser Angelegenheit des B.-Bl. an den Vorstand abzugeben, forderte ich auf — aber wohl möchte angemessen sein, damit bis 14 Tage vor Subilate anzustehen, da man bis dahin noch mehr- und vielseitige Erörterungen zu erwarten hat und billig ist, diese vor Abschließen des Urtheils erst zu vernehmen.

Es befremdet, daß die zur Ueberwachung der Redaction des B.-Bl. in Leipzig niedergesetzte Commission bisher unterlassen hat, den Redacteur zu vertreten. Somit ist anzunehmen, daß dieselbe die Artikel billigt, die uns Besorgniß einflößen.

Es befremdet, daß die Erklärung des Hrn. Bädeler, welcher ich beistimmte, bisher nur an *onym*e Gegenredner gefunden hat (Nr. 106 ist das letzte mir vorliegende Blatt). Halten die Herren ihre Namen zu hoch, als sie preisgeben zu wollen, wie wir mit den unstrigen gethan haben? Oder fürchten sie sich? weshalb? vor wem? (Der Anonymus 8+8 in Nr. 105 hat uns nicht verstanden; auf *briefliche* Anfrage werde ich demselben freundschaftlich gerne Aufschluß geben.)

Mein Auftreten geht gegen die Richtung, die im B.-Bl. überzugreifen scheint, nicht gegen die Person des Redacteurs. Herr de Marle als junger Mann näherte sich mir vor Jahren mit Vertrauen, das ich erwiderte. Als derselbe die Redaction des B.-Bl. übernahm, begrüßte ich ihn freundschaftlich. Herrn de Marle halte ich sehr geeignet für diese Redaction, die er gewiß mit Sorgsamkeit und Eifer verwalten wird. Rücksicht ist zu nehmen auf das Mißliche dieser Beamtung, die unausweichlich mit empfindlichen Verührungen verbunden ist. — Gleiche freundliche Gesinnung wird auch Herr Bädeler für Herrn de Marle hegen.

Erfreut haben mich die, den Zweck des B.-Bl. ganz erfüllenden ersten Aufsätze in Nr. 106. Wenn nicht immer so einsichtsvolle im Vorrath sind, so ist deshalb nicht nöthig, Skandal mit „weißen Blättern“ zu geben. Einen Bogen weniger die Woche, wird Vielen angenehm sein.

Sei es vergönnt noch Einiges hier beizufügen; — dem Manne, der am Schluß seiner Geschäfts-Laufbahn steht, geziemt es wohl zur Einigkeit zu ermahnen, besonders zu einer Zeit, wo große Umwandlungen vorliegen, wie jetzt z. B. die des Sortimenthandels durch die Eisenbahnen.

Nicht ersprieslich ist die widerwärtige Gesinnung gegen die Leipziger Verhältnisse. Wahr ist, daß von dort für den Sortimenthändler außerhalb viel Nachtheiliges ausgeht, — dazu giebt der Stapelplatz die Gelegenheit; an welchem Orte dieser auch sei, immer werden dieselben Uebel ein-

treten. — Gilt es dem Commissionsgeschäft, so allerdings, daß in alten und neuen Zeiten Leipziger Commissionäre zu Wohlhabenheit gelangt sind; — wollen wir sie aber wegen dieser mühselig erworbenen beneiden? Ich meines Theils möchte lieber mit Abschreiben oder harter Arbeit das Brod verdienen, als wie Jahr für Jahr ohne Rast und Ruhe die Geschäfte Anderer besorgen. Leipzig ist noch immer, wenn nicht die rechte, doch unsere linke Hand.

Unrecht ist das stattfindende Gegeneinanderstreben des deutschen Buchhandels zwischen Nordost und Südwest, was sich in unsern Blättern in starker Reizbarkeit ausspricht. Wenn Nordost seine Festung sich zu bewahren sucht, wenn Südwest sich eine Feste auf eigene Hand erbauen will — wer kann's verargen?

Wenn's in der Zeit liegt, daß das Bestreben, einen zweiten Stapelplatz zu gründen und fest zu ordnen, gelinge, sodann ist der Wille, das *Gesamt*-Band der Literatur Deutschlands, in fester Einheit des Buchhandels, auch in neuer Gestaltung fest zu bewahren, heilige Pflicht. Ich würde dann Südwest eben so angehören wie Nordost.

Wir Alten haben volles Recht in dem Bemühen zu bewahren und zu erhalten, doch darf nicht vergessen werden, daß auch wir früher vorwärts bewegten; sind unsere Gegner offen, freien Antlitzes in Redlichkeit, und wenn sie wissen was sie wollen und wollen was sie wissen, so haben wir sie zu ehren. — In Zeiten großer Entwicklung gewähren die jugendlichen Vorwärtstreiber den steifen Alten eben keine besondere Beachtung — aber auch bedarfs von den Alten nur einiges Abwarten, um übermüthige Bewegler schwach und matt werden zu sehen.

Soll unser Verein bestehen, so müssen wir, Alt und Jung, unsere Bestrebungen innerhalb der Verhältnisse unseres ehrenwerthen Handels-Geschäfts beschränkt halten — uns vor dem Uebergreifen hüten.

G o t h a , d. 12. December 1841.

Friedrich Perthes.

Der literarische Verkehr in Frankfurt am Main.

Heiße, Buchheißa Dubelkumbei
Das geht ja hoch her, bin auch dabei!

So kann man wohl jetzt jeden Tag bei Anblick der Frankfurter Blätter ausrufen. Eines solchen Flors im Bücher-Verkehr kann sich wohl keine Stadt rühmen; seit Ende November bringt beinahe jede Nr. des deutschen Journals oder der Ober-P.-A.-Ztg. Bücher-Anzeigen von *zwei, drei* auch *vier* Foliospalten; selbst der nüchterne Kaufmann denkt, und Manche sprechen es sogar aus: Ja im Buchhandel, da muß noch Geld verdient werden, denn solche Anzeigen, die 30 bis 50 fl. kosten, öfter wiederholt werden, welcher Gewinn muß abfallen, um solche Spesen zu decken! Und noch ist's nicht zu Ende, mit dem December erst beginnt der rasende Galop, Jeder drückt, treibt und sucht nach dem günstigsten Plaze, und jene kolossalen Inserate gehen im Rossinischen Crescendo bis zum 24. Decbr., der so ziemlich den Sturm beschwichtigt.

Und die nähere Untersuchung hinter den Coulissen, welches Resultat bringt diese? — Ist denn wirklich in Frankfurt a/M. ein so enormer Verkehr bei den Buchhänd-